

Auszug aus der kfd- Arbeitshilfe „Frauen stärken – Gewalt gegen Frauen überwinden“ (enthält auch einen Gottesdienstvorschlag)

(Einführung in Kapitel 8)

III. Frauen als Ware? Frauenhandel in der globalisierten Welt

Eines der wesentlichen Kennzeichen unserer globalisierten Welt ist, dass Alles und Jedes zur Ware wird. Das betrifft nicht nur unsere Umwelt, die mehr und mehr zur Gewinnung von Rohstoffen ausgebeutet oder für touristische Projekte vermarktet wird. Auch die Menschen werden zur Ware. Sie kommen als billige Arbeitskräfte für unsere Hausarbeit, die wir nicht mehr selber erledigen können oder verkaufen ihre Körper als Sexarbeiterinnen. Frauenhandel gilt heute als eines der lukrativsten globalen Geschäfte. Hier wird mehr Geld umgesetzt als im Drogenhandel. Nachdem bis Anfang der 80er Jahre Frauen eine Minderheit innerhalb der migrierenden Bevölkerung darstellten, ist heute ihr Anteil auf über 50 % aller MigrantInnen angestiegen. Sie kommen nicht nur aus Asien, Lateinamerika, sondern zunehmend auch aus Osteuropa. Der Balkan ist nach einem UN-Bericht zur Drehscheibe des internationalen Menschenhandels geworden. Auf dem Balkan werden Prostituierte als Ware an Zuhälter und Bordelle verkauft. Ihr Kaufpreis beträgt zum Beispiel in Rumänien zwischen 50 und 200 €. Nach albanischen Angaben sind etwa 100.000 Albanerinnen an die Sexindustrie in westeuropäische Länder verkauft worden. Genaue Zahlen über das Ausmaß des Menschenhandels in Südosteuropa gibt es jedoch nicht. Dabei werden die Frauen immer jünger. Immer mehr weibliche Teenager werden zur sexuellen Ausbeutung und in die Prostitution verkauft. Auch der Handel mit jüngeren Kindern, die zum Betteln oder zur Arbeit gezwungen werden, nimmt zu.

Die Frauen, die auf diese Weise aus ihren Ländern auswandern oder auch verschleppt werden, bedienen drei Märkte. Der erste Markt ist der Markt für Ehefrauen. Der zweite Markt ist der Markt für Haushaltshilfen und Au pairs und der dritte der für Tänzerinnen, Bardamen und Prostituierte.

Ursachen in den Herkunftsländern?

1. Die Arbeitslosigkeit in den Herkunftsländern, speziell von Frauen, ist insgesamt sehr hoch. Sie finden oft keinen Arbeitsplatz oder keine ihrer Ausbildung angemessene Stelle, und selbst wenn, ist die Bezahlung oft zu niedrig, um davon leben zu können. Das steht im Gegensatz zur steigenden Verantwortung der Frauen für das ökonomische Überleben ihrer Familien. Für viele Frauen ist der Wunsch, ihre Familien zu unterstützen, einer der zentralen Motive für die Aufnahme einer Arbeit in einem fremden Land. Sie sehen darin eine Lösung der familiären Finanzprobleme.
2. Das nicht vorhandene Sozialsystem oder das Verschwinden des Sozialsystems der Staaten, zum Beispiel in Mittel- und Osteuropa, belässt oder wälzt zunehmend die Verantwortung auf die Schultern der Frauen ab.
3. In manchen Ländern existiert zudem eine Tradition der Arbeitsmigration. Ein Job in einem anderen Land zu suchen oder zu haben ist hier nichts Ungewöhnliches.

4. Ausbildungen und vor allem gute Ausbildungen kosten zunehmend Geld. Viele junge Frauen glauben, in Deutschland das Geld für ihre eigene Ausbildung, die sie in ihrem Heimatland beginnen möchten, verdienen zu können.

5. Alkoholismus und Gewalt in den Familien sind vielfach ein Grund für Mädchen, von zu Hause zu fliehen. Sie können vor diesem Hintergrund recht leicht von Vermittlern und Händlern angesprochen werden.

6. Zudem existiert in den Köpfen vieler, vor allem junger Frauen ein als Pretty Woman-Syndrom umschriebenes Bild, der Traum von Glück und Reichtum. Frauen werden als erotische Objekte vorrangig dargestellt und wahrgenommen. Warum also nicht die Not zur Tugend machen? Sexarbeit erscheint hier als attraktiver Job.

7. Zu diesen Faktoren gesellt sich nun der Mythos von Westeuropa. Entgegen vieler Annahmen geht es hier nicht um den Wohlstand.

Wir müssen unterscheiden zwischen Arbeitsmigration, die Frauen aus eigenem Willen aufgrund der beschriebenen Notlagen anstreben und Frauenhandel, wo Frauen in eine Situation geraten, die sie nicht mehr selber bestimmen können. Die Übergänge sind jedoch fließend, da viele Vermittler Frauen mit Versprechungen anlocken und ihnen hinterher Arbeitsplätze in der Sexindustrie anbieten. Der Wunsch vieler Frauen in die Länder Westeuropas zu migrieren, um sich ein besseres Leben aufzubauen, ist die eine Seite der weltweiten Migration und des Frauenhandels in Haushalt, Ehen und in die Prostitution. Wesentlich ist fast überall die steigende Verantwortung der Frauen für das wirtschaftliche Überleben ihrer Familien. So schicken nicht wenige, die in Westeuropa ankommen, den Großteil ihres Verdienstes in die Heimatländer zurück.

Die Ursachen bei uns

Die andere Seite dieses Handels ist jedoch die Nachfrage nach billigen weiblichen Arbeitskräften und exotischen Frauen in den westlichen Ländern. Wir selbst müssen uns fragen, was hinter der immer größeren Kommerzialisierung von Beziehungen und der zunehmenden Kommerzialisierung der Körper von Frauen steht. Was hat dazu geführt, dass wir nicht mehr in der Lage sind, unsere Bedürfnisse nach Nähe und Liebe außerhalb kommerzieller Beziehungen zu befriedigen? So schätzt die Organisation agisra e.V., dass allein im Frankfurter Bahnhofsviertel, wo etwa 1500 Prostituierte arbeiten, täglich mindestens 15.000 Männer unterwegs sind. Nach Schätzungen von Hydra, einer Prostituierten-Organisation in Berlin, nehmen drei von vier Männern im sexuell aktiven Alter in der Bundesrepublik gelegentlich oder regelmäßig die Dienste einer Prostituierten in Anspruch. Rechnet frau dazu noch die etlichen tausend Sextouristen, die jedes Jahr unterwegs sind und hält sich vor Augen, was jährlich in dieser Branche umgesetzt wird, so ist davon auszugehen, dass der Bedarf unermesslich und die Nachfrage immens ist - insbesondere und vor allem nach Frauen aus Ländern des Südens und Ostens. Zunehmend erscheint fast alles in unserer Welt konsumierbar, auch das Andere oder die Fremde.

Informelle Arbeitsplätze für Migrantinnen

Ebenso muss frau sich fragen, warum Frauen aus asiatischen oder lateinamerikanischen Ländern, die über kommerzielle Heiratsvermittlungen vermittelt werden, für deutsche Männer als Ehepartnerinnen so attraktiv sind. Haben auch hier die Veränderungen des Geschlechterverhältnisses in der Bundesrepublik einen Markt eröffnet?

Ein weiterer Markt ist der Bereich der häuslichen Dienstleistungen. Putzen, waschen, kochen, Kinder hüten, Alte pflegen: Das alles sind Dinge, für die in der Bundesrepublik niemand mehr für geringen Lohn arbeiten möchte. Immer mehr tut sich auch hier ein Markt für Migrantinnen auf, die oft in unsicheren oder illegalen rechtlichen Verhältnissen für wenig Geld in den bundesdeutschen Haushalten arbeiten. Der Situation der Migrantinnen in ihren Herkunftsländern steht also die Nachfrage nach ihrer billigen Arbeitskraft in Haushalt, Sexindustrie oder Ehe gegenüber.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen erlauben Frauen aus Osteuropa keine legalen Zuwanderungs- und Arbeitsmöglichkeiten. Die realen illegalen Arbeitsmöglichkeiten in Westeuropa sind auf die informellen weiblichen Arbeitsbereiche wie Hausarbeit und Prostitution beschränkt. Den Frauen wird in unserer Gesellschaft der gleichberechtigte Zugang zum formalen und regulierten Arbeitsmarkt verwehrt. Sie werden generell in den ungeschützten Arbeitssektor gedrängt, denn nur hier bieten sich Erwerbsmöglichkeiten an. Durch ihre illegale Einreise und Arbeitsaufnahme machen sie sich extrem abhängig von Dienstherrn, Zuhältern und Vermittlern, da ihnen bei Entdeckung sofort die Ausweisung droht. Millionen von Frauen verdienen so den Lebensunterhalt für ihre Familien und sich selbst genau in den Bereichen, die nicht durch Arbeitsgesetze und Verordnungen geregelt und geschützt sind. Gerade in diesen informellen und unregulierten Arbeitsmärkten (Prostitution, Vergnügungsgewerbe, Beschäftigung als Hausangestellte und damit verbunden der gewerbliche Heiratsmarkt, Frauenhandel) treten zwangsarbeitsähnliche Methoden auf. Aufgrund ihres daraus resultierenden unklaren bis illegalen Aufenthaltsstatus sind die Frauen der Willkür von Arbeitgebern, Bordellbetreibern, staatlichen Organen und Ehemännern, die sie hier heiraten, ausgesetzt. Erst wenn zum Beispiel eine in die Ehe vermittelte Frau zwei Jahre mit ihrem Ehemann verheiratet war, kann sie ein von ihm unabhängiges Aufenthaltsrecht in der Bundesrepublik erwerben. Diese Ausgangslage begünstigt Heiratsagenturen sowie Vermittlerinnen, Händlerinnen und Schlepperinnen aller Art. Sie fördert missbräuchliche Anwerbung und missbräuchliche Arbeitsbedingungen.

Rechtliche Rahmenbedingungen verursachen Gewalt

Bisher ist die Globalisierung der Märkte nicht mit einer Globalisierung der Rechte einhergegangen. Der Markt, die Nachfrage und das Angebot dominieren den Handel. Die Staaten erfüllen ihre Funktion als Hüter von Menschenrechten und Frauenrechten immer weniger. Es ist genau diese rechtlich unsichere Situation, die die migrationswilligen Frauen hier erwartet, die vielfältige Formen von Gewalt und Ausübung von Zwang ermöglichen. Die westeuropäischen Staaten reduzieren jedoch immer mehr die Möglichkeit, legal einzuwandern. Diese verringerte Möglichkeit legaler Arbeitsmigration und die gleichzeitige Nachfrage nach Arbeitskräften im informellen Sektor schaffen einen eklatanten Widerspruch zwischen offizieller Politik und den tagtäglichen Praktiken in der Prostitution, dem Hausangestelltensektor und dem kommerziellen Heiratsvermittlungsmarkt. Auch für Frauen, die als Sexarbeiterinnen in der Bundesrepublik arbeiten, gilt: Nicht alle von ihnen sind wider ihren Willen in diese Arbeit gezwungen worden. Es gibt drei Gruppen von Frauen, die nach Europa kommen und in der Sexindustrie arbeiten. Frauen, die wissen, um was für eine Arbeit es sich handelt und die bereits vorher als Sexarbeiterinnen tätig waren. Frauen, die ebenfalls wissen, was für eine Tätigkeit sie ausüben sollen, aber noch nie als Prostituierte gearbeitet haben, und Frauen, die nicht darüber informiert wurden, also unter Vorspiegelung falscher Tatsachen einreisen und dann zur Prostitution gezwungen wurden. Dennoch werden sie aufgrund ihres prekären Rechtsstatus und aus Unwissenheit ausgenutzt und Opfer von Frauenhandel.

Unter Frauenhandel versteht agisra e. V. entgegen der juristischen Definition von Menschenhandel nicht nur den Handel in die Prostitution. Auch der Handel in die Ehe oder in andere ausbeuterische Arbeitsverhältnisse ist Frauenhandel. Frauenhandel liegt dann vor, wenn Frauen mittels Täuschung, Drohungen, Gewaltanwendungen angeworben werden und im Zielland zur Aufnahme und Fortsetzung von Dienstleistungen und Tätigkeiten gebracht oder gezwungen werden, die ausbeuterisch oder sklavenähnlich sind, d. h. ihre fundamentalen Menschenrechte verletzen. Unser Gesetzbuch §§ 180/181 StGB sieht einen Paragraphen Menschenhandel vor, der im Sommer 1992 reformiert wurde. Das Strafmaß für Menschen, die andere in die Prostitution zwingen, wurde heraufgesetzt. Dennoch bieten die deutschen Gesetze Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind und zum Beispiel falsche Informationen über die Arbeits- und Lebensbedingungen erhielten und nicht bereit sind, unter den bestehenden Bedingungen zu arbeiten, wenig. Denn sie haben kein Aufenthaltsrecht in der Bundesrepublik. Sie müssen nach den richterlichen Vernehmungen, manchmal nach dem Prozess das Land verlassen oder sie werden ausgewiesen und abgeschoben. In manchen Bundesländern werden sie sofort in Abschiebehäft genommen und abgeschoben, sobald sie für die Strafverfolgungsbehörden nicht mehr von Interesse sind.

Die Frauen haben auch keinen Zeuginnenschutz zu erwarten, wenn sie gegen ihre Zuhälter oder Händler aussagen. Meist können sie erst im Gerichtssaal in Anwesenheit des Täters seinen Ausschluss während ihrer Aussage beantragen. Günstigenfalls können sie eine Duldung für die Zeit des Strafverfahrens gegen den oder die Täterinnen bekommen, was allerdings eher zögerlich gewährt wird. Sie haben keine Möglichkeit, in dieser Zeit zu arbeiten, um zum Beispiel das Geld für einen neuen Start im Heimatland zu verdienen. Viele Frauen fürchten zudem bei der Rückkehr in ihre Herkunftsländer Repressalien von den Frauenhändlern oder auch von den eigenen Familien. Deshalb ist es nachvollziehbar, dass die wenigsten Frauen sich leicht tun bei Verstößen gegen ihre Rechte und Menschenrechtsverstöße gegen sie bei sexueller Gewalt, Ausbeutung, Nötigung, Schlägen zur Polizei zu gehen. Im Zweifel erwartet sie dort nur die Abschiebung ins Heimatland. Inzwischen sind gemeinsam mit der Arbeitsgruppe Frauenhandel des Bundesfrauenministeriums Konzepte zum besseren Schutz und zur besseren Betreuung der Opferzeuginnen erarbeitet worden. Eine wichtige Funktion haben dabei die Fachberatungsstellen. Sie betreuen Frauen, die bereit sind, Aussagen gegen Menschen- und Frauenhändler zu machen. Diese Fachberatungsstellen benötigen ähnlich wie Frauenhäuser Unterstützung bei ihrer Arbeit. Sie nehmen Frauen in Schutzwohnungen auf, beraten sie, begleiten sie zu den Prozessen und versuchen Perspektiven aufzuzeigen. Doch haben sie den Frauen letztendlich wenig anzubieten, so lange die gesetzlichen Grundlagen und Aufenthaltsbestimmungen nicht geändert werden. Für jede ausgewiesene Frau reist eine neue Frau ein, die Vermittlerinnen verdienen wieder an den Zinsen, der Bordellbetreiber hat "Frischfleisch", die Nachfrage besteht weiterhin.

Forderungen

Frauen brauchen reale wirtschaftliche und soziale Alternativen, um ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familien zu verdienen. Die müssten in ihren Herkunftsländern geschaffen werden. Aber auch der Westen könnte mit legalen Einreise- und Arbeitsgenehmigungen einen Beitrag leisten. Frauen aus Osteuropa brauchen die Chance legal einzureisen, legal Arbeit aufzunehmen und ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Repressive Strategien wie die verstärkte Beschränkung der Migration und strengere ausländerrechtliche und strafrechtliche Verfolgung dagegen wirken sich negativ aus und bieten keine dauerhaften Lösungen. Sie sind zwar für den Staat am verlockendsten. Solange jedoch Frauenhandel als illegale Migration definiert wird, bleibt die illegale Einreise ein Delikt, nicht aber die Gewalt gegen Frauen, d. h. die Verletzung ihrer Menschenrechte. Die Frauen werden kriminalisiert und von Opfern in Mittäter verwandelt. Frauenhändler, Zuhälter und Schlepper dem gegenüber gehen straf-frei aus und verdienen an den wieder neu einreisenden Frauen weiter.

Hilfreich können nur solche Strategien sein, die zum Ziel haben, die Rechte der betroffenen Frauen als Arbeitsmigrantinnen und Prostituierte zu stärken und sie zum Ausgangspunkt zu machen. Das gilt für die rechtliche und soziale Anerkennung der Arbeit in Haushalten sowie für die Anerkennung der Prostitution als Arbeit. Dann können zum Beispiel auch Greencards für Prostituierte oder Hausangestellte ausgestellt werden, und diese so legal einreisen und damit durch deutsche arbeitsrechtliche Regelungen geschützt sein.

Die Lage der Frauen, die Opfer geworden sind, kann man vor allen Dingen dann verbessern, wenn die Interessen der Frauen berücksichtigt werden. Erinnern wir uns: Sie sind in der Regel ursprünglich eingereist, um ihre Lebensverhältnisse zu verbessern und Unterhalt zu verdienen. Deshalb sollten sich die Strategien zu ihrer Unterstützung auf die Bestärkung ihrer Fähigkeiten konzentrieren, sich in allen Stadien des Handels oder Migrationsprozesses zu wehren. Man sollte alles dafür tun, damit die Frauen die Kontrolle über ihr Leben zurückgewinnen und es ihnen möglich wird, die Opferrolle aufzugeben. Dazu gehört ein gesicherter Aufenthaltsstatus und ein Bleiberecht sowie die Möglichkeit, Ausbildung oder Arbeit in der Bundesrepublik legal aufzunehmen. Frauen, die Opfer des Frauenhandels geworden sind, müssen ein Bleiberecht bekommen.

Dazu kommt in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit oftmals rassistische und sexuelle Gewalt. Die Stigmatisierung als gekaufte Frau oder Prostituierte trifft Migrantinnen vielfach, unabhängig davon, in welcher Berufssparte sie arbeiten, ob sie studieren oder eine Liebes-

heirat mit einem Deutschen eingegangen sind. Vor Pauschalisierungen solcher Art sollte man sich hüten, selbst dann, wenn eine Frau als Prostituierte arbeitet oder über eine Heiratsvermittlung nach Deutschland gekommen ist. Wir müssen uns klar darüber werden, dass die Frauen überwiegend nach Westeuropa kommen, weil sie andere oder erträglichere Lebensbedingungen suchen. Migration ist eine Methode, um dies zu erreichen.

Darüber hinaus ist es auch notwendig, hier in der Bundesrepublik darüber nachzudenken, warum wir auf diese billigen Arbeitsmigrantinnen angewiesen sind, woher die Nachfrage resultiert. Es bedürfte dazu einer wesentlich tiefer greifenden Diskussion über unsere Beziehungsvorstellungen und Fähigkeiten, unsere Sexualität und unsere Konsumgewohnheiten und vor allem über unsere Verantwortung als Wirtschaftsmacht und Industrienation im weltweiten Kontext.

(Wesentliche Informationen und Hintergründe für diesen Text wurden entnommen aus: "Frauenhandel - Strukturen und Verhältnisse eines Phänomens", Christiane Howe, Mitarbeiterin von agisra e. V., Dezember 1999).